



Karl-Heinz Liebl dirigiert den Nachwuchschor der Regensburger Domschatzen beim Benefizkonzert in der Stadtpfarrkirche „Zu den Heiligen Engeln“.
Foto: Sibylle Seidl-Cesare

Was heißt da Nachwuchs?

Benefizkonzert Regensburger Domschatzen gastieren in Heilig Engel

Landsberg In zwei Nachwuchschören werden die jüngsten und die mutigeren Sänger auf den Einsatz im Konzertschor der Regensburger Domschatzen vorbereitet. Einer dieser Nachwuchschöre gastierte jetzt in der Landsberger Stadtpfarrkirche Zu den Heiligen Engeln und gab ein Benefizkonzert zugunsten der Regens Wagner Einrichtung für Menschen mit Behinderungen in Holzhausen.

Mönchisch weich und doch exakt

Schon der Einstieg in das thematisch gegliederte Konzert warf die Frage auf, was denn unter „Nachwuchschor“ zu verstehen ist und wie erst der Konzertschor klingen würde, wenn schon beim Nachwuchs kaum Abstriche zu machen wären. Der gregorianische Choral zu Beginn, im Wechsel zwischen tiefen Männer- und hohen Knabenstimmen gesungen und von Karl-Heinz Liebl ohne Hektik, in fast benediktinischer Gelassenheit dirigiert, glitt mönchisch weich und doch exakt durch das Kirchenrund.

Was würde hier der Hauptchor besser, schöner, musikalischer machen? Bei den folgenden anspruchsvollen Chorsätzen vor allem aus Romantik und Moderne wären es vielleicht die Einsätze, die dem Nachwuchschor gelegentlich nicht mit der nötigen Sicherheit und Kraft gelangen. Ansonsten: Zu Recht Applaus im Stehen am Ende des ergreifenden Konzerts, für eine Lehrstunde in Chormusik, geboten von zehner- oder elfjährigen Jungen und jungen, gerade dem Stimmbruch entwachsenen Männern.

Der erste Teil des Konzerts war der „Besinnung auf Gott“ gewidmet. Nach dem Choral beeindruckte der Chor mit Kyrie und Sanctus aus der Messe in G von Joseph Rheinberger, von Liebl ebenfalls getragen, auf die akustischen Bedürfnisse der Kirche abgestimmt dirigiert. Auch in den beiden weiteren Konzertteilen, „Jubel in Christus“ und „Freude mit Maria“, waren Werke von dem in Liechtenstein geborenen Komponisten der Romantik zu hören.

Bei den zeitgenössischen Kompo-

nisten sind vor allem John Rutter, dessen Chorkompositionen derzeit bei Chören auf der ganzen Welt angesagt sind, und Knut Nystedt zu nennen, von denen anspruchsvolle Sätze zur Aufführung kamen. Das teilweise sechsstimmige „I will praise Thee o Lord“ des Norwegers Nystedt war einer der Höhepunkte des Abends.

Klavier und Orgel in der Freizeit

Der Abstand zwischen den einzelnen Teilen des Konzerts wurde mit Orgelmusik hergestellt. Der erst elfjährige „Domspatz“ Christoph Preiß nahm dafür an der Orgel Platz, registrierte unaufgeregt und spielte abgeklärt, als würde er das schon seit Jahrzehnten machen. Dabei wird er erst seit drei Jahren in die Geheimnisse des Orgelspiels eingeweiht, wie er nach dem Konzert verriet. Zweieinhalb Jahre vorher begann Christoph, Klavier zu lernen. Das mit dem Üben sieht er nicht so eng. „Wir haben doch auch Freizeit, da kann ich dann Klavier und Orgel spielen.“ (löh)

Fast die Zeit aufgehoben

Kirchenmusik Bewegende Aufführung der f-Moll-Messe von Anton Bruckner in der Heilig-Kreuz-Kirche

VON ALOIS KRAMER

Landsberg Selbst für eine mit einem hoch differenzierten und regelmäßigen Konzertbetrieb gesegnete Stadt wie Landsberg stellt eine mit Musikern und Zuhörern bis zum Bersten volle Heilig-Kreuz-Kirche bei der Aufführung einer Bruckner-Messe ein zutiefst beeindruckendes Erlebnis dar. Wie anders als mit einem der ganz großen Werke der Musikgeschichte hätte man den 100. Geburtstag des ungewöhnlichen Dirigenten Sergiu Celibidache feiern können. Am Samstagabend kamen daher in der früheren Jesuitenkirche 110 Chormitglieder und über 70 Musiker zusammen, um unter der Leitung des ehemaligen Assistenten und Schülers Celibidaches, Konrad von Abel, die Messe Nr. 3 in f-Moll aus dem Jahre 1872 von Anton Bruckner (1824-1896), man könnte fast sagen, zu zelebrieren. Nahezu 500 Besucher klatschten begeistert und überwältigt Beifall. Noch lange halte aus den geöffneten Kirchentüren das Geräusch des Applauses hinaus zum Abendhimmel über der Lechstadt.

Für Celibidache war der Wagnerianer Bruckner schlicht „der größte Symphoniker aller Zeiten“. Erfindungsreich und genial in seinen Kompositionen wie auch von äußerster Frömmigkeit durchglüht, hat Bruckner hier eine Messvertonung geschaffen, die im religiösen Gewande alle die menschlichen Affekte wie Schmerz, Trauer, Freude, Angst, Zerrüttheit und feierlich strahlenden Triumph zeigt. Bei aller Wucht der Musik ist der klerikale Charakter der Messe gewahrt. So deutet schon die Tonart f-Moll auf äußerste Ernsthaftigkeit hin. Johann Sebastian Bach verwendet sie in seiner Kantate, Bachwerkeverzeichnis Nr. 12: „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“.

Bruckner gelingt es in dieser Komposition, die menschlichen Stimmen in eine vollendete Harmonie mit den Instrumenten zu bringen und eine gewaltige Dynamik und Dramatik, wie wir sie insbesondere in seinem sinfonischen Schaffen kennen, bei den einzelnen Passagen zu entwickeln. Beispielsweise beim Übergang vom „passus et sepulchus est“ zum jubelnden „et resurrexit“.

Konrad von Abel hat dankenswerterweise die Tempi nicht zu lang-

Kräftiger Bass: Tareq Nazmi.



Anton Bruckners Messe Nr. 3 in f-Moll erklang in der Heilig-Kreuz-Kirche in Gedenken an dessen musikalischen Verehrer Sergiu Celibidache, der dieser Tage 100 Jahre alt geworden wäre.
Foto: Sibylle Seidl-Cesare

sam gewählt. Der Chor – zusammengestellt aus dem Monteverdi Chor München, dem Ensemble Carmina Viva sowie der Chorgemeinschaft Merula und freien Sängerinnen und Sängern – schuf sowohl einen fulminanten mächtigen Klang-

teppich wie auch in den einzelnen Stimmen eine gewaltige Farbigkeit. Die Solis-

ten hatte von Abel fein aufeinander abgestimmt. Mit schöner Färbung sang der kräftige Bass Tareq Nazmi, die Altistin Regina Jurda hatte ein bezauberndes Timbre, Bernhard Berchthold überzeugte mit einem weichen samtenen Tenor – geeignet für Wagner-Opern. In dieser Gruppe leuchtete Stanislava Stoytcheva mit ihrem glockenhellen Sopran. Mit 70 Orchestermusikern war die Besetzung allein schon überwältigend. Die „Neue Internationale Philharmonie“ arbeitete exakt und reagierte auf Genauste auf die Anweisungen des Dirigenten.

Bei vielen Konzerten ist es eine Übertreibung, hier gilt es ohne Einschränkung: Es war eine außergewöhnliche, einmalige Aufführung, die fast einer Aufhebung von Zeit gleichkam.



Das Percussion-Ensemble Korbinian Fichtl (links) und Leon Dorn.



Percussion-Ensemble Nummer zwei mit Godwin Schmid (links) und Julius Michel.

Landsberger Talentschmiede

Jugend musiziert Bundessieger im Rathaus

Landsberg Welche Stadt kann sich nach dem diesjährigen Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ mit mehr ersten Preisen schmücken als die bayerische Landeshauptstadt? Es ist Landsberg, zumindest nach den Worten von Lothar Kirsch, Leiter der Städtischen Sing- und Musikschule Landsberg, wo offensichtlich die Talentschmiede der Musikstadt am Lech ihre Werkstatt hat. Zehn junge Musiker, acht von ihnen werden an dieser Schule ausgebildet, waren nach Stuttgart gereist und hatten in vier Solo- und drei Ensemblewettbewerben vorgespielt. Zurück kamen sie mit fünf ersten Rängen, einem zweiten und einem dritten Preis.

Alle jungen erfolgreichen Künstler und das noch nie da gewesene Ergebnis wurden jetzt im Festsaal des Historischen Rathauses gefeiert. Im Beisein von vielen Größen aus Politik und Kultur, an der Spitze Oberbürgermeister Mathias Neuner, durften die Bundessieger Teile ihres Wettbewerbsprogramms vortragen. Anschließend erhielten alle Teilnehmer vom OB ein kleines Anerkennungsgeschenk, „sponsored

by Sparkasse“. Den musikalischen Auftakt machten Julius Michel und Godwin Schmid mit „Schattenspielen“ (Denis Stilke), einem Snaredrum-Stück mit virtuoson Wirbeln und stillen Passagen. Nach einem Teil von „One Notch higher“ (Bill Molenhof) setzte das Duo mit „Tromma“ (Askell Mässon) einen Großteil des auf der Bühne im Rathausaal aufgebauten Instrumentariums in Szene.

Die 13-jährige Anna Steinmeier stellte, begleitet von Susanna Ricchio (Gambe), mit einer Sonate in F-Dur (Giuseppe Valentini) ihr Instrument, die Blockflöte, vor. Mit den folgenden beiden Solostücken „Nachtvögel“ und „Flügel schlagen“ (Agnès Dorwarth), bei denen eine Reihe von unterschiedlichen Flöten zum Einsatz kamen, spielte Anna ihre ganze Virtuosität aus.

Hannah Jacobs und ihr Fagott – eine glückliche Verbindung – diesen Eindruck gewinnt, wer die junge Landsbergerin mit ihrem Instrument sieht und wer sie darauf spielen hört. Mit der Sonate in C-Dur (Johann Friedrich Bach), die sie beim Preisträgerkonzert komplett

vortrug, zeigte Hannah in allen Bereichen, egal ob Virtuosität, Technik oder Musikalität, eine erstaunliche Reife. Nicht minder abgeklärt begleitete Carmen Steinmeier (Harfe) die Fagottistin. Sie spielte sich nie in den Vordergrund und war doch stets präsent, ließ den Basso continuo harmonisch mitlaufen oder dazwischentropfen.

Die Schlagwerkfamilie ist schon fast ihr Zuhause, zumindest ein ziemlich wichtiger Bestandteil ihres Lebens: Leon Dorn und Korbinian Fichtl haben sich beim Bundeswettbewerb die Höchstnote erspielt und bewiesen beim Konzert in Landsberg, dass diese absolut gerechtfertigt ist.

Absolute Einheit, blindes Verständnis, technische Versiertheit, anspruchsvolle Stücke – all das ist Programm bei Leon und Korbinian. Egal ob „Thunder Parade“ (Stefan Schmid), „Effugonstrom“ (Max Leth), „That's the Way“ (Frank Neu) oder die Body Percussion „If you've lost your Drums“ (Rüdiger Ruppert), alles perlte oder donnerte nahezu perfekt von der Bühne. (löh)



Die Blockflöte ist das Instrument von Anna Steinmeier.



Hannah Jacobs (Fagott) und Carmen Steinmeier (Harfe).
Fotos: T. Jordan